



Die Einsamkeit durchbrechen und zum Kreatürlichen finden: Der Besuch eines Medizinhundes tut gut.

Tixi und Co. bringen Freude ans Krankenbett

Beim Besuch eines Medizinhundes bei betagten, kranken oder sterbenden Menschen gehen Herzen auf. Dies berichtet Elfie Bernhard (52), die die Stiftung Medizinhunde gegründet hat und die Einsätze der Hundeteams koordiniert.

von Peter O. Rentsch

Elfie Bernhard berichtet von einem ihrer Einsätze mit Bergamaskerhündin Tixi: «Wir wollten in einem Sterbehospiz einen Mann besuchen, der für das Pflegepersonal nicht mehr zugänglich war. Man riet mir, die Situation selber abzuklären – normalerweise tut dies das Pflegeteam. Vorsichtig öffnete ich die Tür zum Zimmer, wo der Mann auf der Bettkante sass. Kaum hat er den Hund gesehen, sagte er: Kommen Sie schnell herein, damit Sie die Schwestern nicht sehen! Innert Sekunden öffnete der Hund das Herz des alten, vergrämten Mannes, der offenbar früher ebenfalls Hunde hatte. Stellen Sie sich vor: Er besorgte via andere Besucher für meinen Hund sogar Spielzeug.» Tixi und Elfie Bernhard haben diesen Mann später weiterhin besucht – bis zu dessen Tod.

Solch anrührende Geschichten gibt es offensichtlich noch manche, Hundeliebhaverin Elfie Bernhard könnte ein Buch schreiben. Ihre gegenwärtig 16 im Einsatz

stehenden Hundeteams versehen ihren Dienst am Mitmenschen, mit der Stiftung als organisatorische Drehscheibe, ehrenamtlich. «Wir gehen vor allem in Alters- und Pflegeheime und in Institute für Behinderte, aber auch in Kindergärten, um den Kindern den richtigen Umgang mit Hunden zu zeigen. Nur drei unserer Teams sind ausgebildet und befähigt, Sterbebegleitung zu machen.»

Ausbildung von Mensch und Tier

Die Anforderungen an Mensch und Hund sind für alle Beteiligten hoch: Die Hunde müssen einen ausgeglichenen Charakter – und Erfahrung im Umgang mit jeder Art Mensch und Situation – haben. Auch die HundeführerInnen brauchen eine praxisnahe Ausbildung und psychologische Betreuung, denn die Einsätze sind anspruchsvoll und können belasten. Und es braucht Vorabklärungen, ob die zu besuchenden Patienten überhaupt Tiere mögen. «Ist das Eis einmal gebrochen, erleben wir viel Erfreuliches: Die Hunde werden gestreichelt und

geknuddelt, am oder manchmal sogar auf dem Bett. Oft kommunizieren im Alter vereinsamte Menschen via Hund, indem sie mit *ihm* reden. Dann hören wir: Wieso erzähle ich das jetzt? Das habe ich doch noch nie jemandem gesagt...» Hunde bringen Licht und willkommene Abwechslung in einen gleichförmigen Alltag. Erinnerungen werden wach, und Demenzkranke leben oft richtig auf, indem sie fragen: Wie heisst denn der Hund schon wieder...?

Über den Hund finden besonders Sterbende leichter Zugang zum Kreatürlichen und können besser loslassen. Auch der Hund spürt die Nähe des Todes und muss nachher mit etwas belohnt werden, das ihm Spass und Freude macht. Elfie Bernhard selber weiss mit dem Sterben professionell umzugehen – durch Abgrenzung. Was sie immer wieder motiviert, ist die Freude, die Tixi und Co. an Krankenbetten bringen. Was sie allerdings beklagt, ist die zu geringe Wertschätzung der Arbeit ihrer gemeinnützigen Stiftung Medizinhunde gegenüber. «Wir möchten unsere Hundeführerinnen und -führer gerne mit mehr entschädigen, als etwa nur mit der Kostenerstattung eines Tierarztbesuches...»



Elfie Bernhard aus Liestal mit ihrem Medizinhund Tixi: Für Mensch und Tier anspruchsvolle Aufgabe.

Stiftung Medizinhunde

Spenden sind herzlich willkommen:
PC-Konto 60-237046-0
www.medizinhunde.ch

Probleme zwischen Mensch und Hund?

Seminar mit Hundecoach Rolf Schweizer
Sa 25. Sept. (ganztags), Liestal und Umgebung
Kosten: Fr. 60.– (2/3 davon gehen an Stiftung)
Anmeldung bei Elfie Bernhard, Liestal,
Tel. 061 923 84 42, elfie.bernhard@medizinhunde.ch